

## Mozart schreibt aus Wien

Freude über den Erfolg, Klagen übers „dümmste“ Liserl

NEUMARKT – „1784“: einer der ersten Briefe des Jahres an seinen Vater dreht sich um die vorherrschenden Themen des geschäftlichen Erfolgs: „Ich habe dormalen sachen zu schreiben, die mir in diesen augenblick geld eintragen“, und der allgegenwärtigen Eile: „nun muss ich schlüssen, weil ich nothwendig zu schreiben habe“ – will sagen: schnell komponieren, schnell Geld verdienen, nicht wie bei einer Oper mit langen Verhandlungen, Einstudierungen, ungewissen Aufführungszahlen. Zwei Monate ließ er seinen Vater zwischen Februar bis April dementsprechend auf neue Nachrichten warten: „doch sie wissen wie viel ich die zeit her zu thun hatte“.

Aber er versäumt nicht, auf seine drei erfolgreichen Abonnementskonzerte hinzuweisen oder auf die profitable Akademie im Burgtheater. Mozart zählt dem Papa brav auf, was alles er komponiert hat, und gesteht ein: „übrigens bin ich / die wahrheit zu gestehen / auf die lezthin müde geworden – vor lauter spielen.“

In seinen Briefen an den Vater in Salzburg kommen sie alle vor, für die er komponiert hat: die „frl: Ployer“ mit den zwei Klavierkonzerten, die berühmte Mantuanerin Strinasacchi. Vielleicht spürt man aus dem Lob für Ignaz Joseph Pleyel, einen Schüler von Joseph Haydn, Konkurrenzangst heraus (24.4.1784): Wäre das vielleicht der Mann, der einst Haydn „remplacieren“, ersetzen, könnte?

„7 Stund“ Schlaf sind genug

Köstlich dagegen der Brief vom 26. Mai, in dem Mozart sich über die Dienstmagd, das „schwemmer liserl“ beklagt. Die war aus Salzburg mitgekommen und hatte sich bei ihrer Mutter über zu wenig Schlaf beklagt. „7



So hat ein Künstler die Familie Mozart auf einem Ölgemälde festgehalten. F.: Archiv

Stund“ hielt Mozart aber für weitaus genug, wie er dem Vater schreibt, wo er selbst erst um 12 Uhr zu Bett geht und manchmal schon um 5 aufsteht.

Außerdem klagt das Liserl der „vil-geliebtisten frau Mutter“ in der Salzburger Jüden-gasse, sie müsse hier verhungern. 12 fl haben die Mozarts ihr bezahlt, bei freier Kost und Logis – und was tut sie dafür? Mozart zählt auf: „den tisch abzuPutzen, das Essen herum und hinaus zu tragen und meiner frau ein kleid an- und auszuziehen helfen.“ Im Nähen sei sie die „dümmste Personn von der Welt“, kann kein Feuer machen geschweige denn „Koffè“. Dann sei auch noch ein „gewisser h.Johannes“ mit ihr gekommen, habe ihr Wein eingeflößt – und das Liserl „soff sich so vull, dass sie nicht gehen konnte.“

1784 hat sich auch seine Schwester, das Nannerl, nach St. Gilgen am Wolfgangsee verheiratet. Mozart schreibt ihr am 18. August und wünscht ihr „alles glück und vergnügen“ zur Standesveränderung mit dem Herrn von Sonnenburg und fügt ein Gedicht aus eigener Produktion an mit dem Rat-schlag für eine gute Ehe: „Und sag: Herr, es gescheh dein wille / beytag – und meiner bey der nacht.“ um